© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Steyrer Entomologenrunde 22 (1988): 32-44

EINE ERFOLGREICHE EXKURSION AUF DEN ZIRBITZKOGEL 1987

Franz Lichtenberger, Waidhofen/Y.

Dieser in den Steirischen Seetaleralpen gelegene 2396 m hohe Berg steht unter Naturschutz, aufmerksamen Wacheorganen entgeht keine Bewegung in dem weiten Gelände, und so haben nicht wissenschaftlich arbeitende Sammler keine Möglichkeit, hier tätig zu werden. Wiederholte Kontrollen bestätigten dies! Auffallend war das hohe Bildungsniveau dieser Naturwacheorgane bezüglich Ökologie und Ökonomie, deren Kenntnis von wissenschaftlich arbeitenden Institutionen, wie z.B. der ZOODAT (Zoogeographische Datenbank Österreichs) usw. - In meiner Wahlheimat Niederösterreich dagegen ist ein solches Niveau bei manchen mir bekannten "Naturschützern" nur sehr spärlich oder gar nicht vorhanden! Zufall? Oder doch sinnvolle Schulung, ausgehend von der zuständigen Naturschutzbehörde im ersten Fall? Wie dem auch sei, das Steirische Naturschutzgesetz und dessen Handhabung lassen den Schluß zu, daß auch die Arbeit von Amateurentomologen durchaus geschätzt und als wertvoll angesehen wird.

Angeregt durch zwei Publikationen von Thurner (1945) und Pinker (1953) erwachte in mir der Wunsch, dieses Gebiet, hauptsächlich wegen der dort vorkommenden Geometridae- und Psychidae spec., ebenfalls aufzusuchen. Beim Studium solcher Aufsätze macht man sich von dem Gelände unwillkürlich Vorstellungen, die mitunter von den tatsächlichen Gegebenheiten oft beträchtlich abweichen. Mir war daher von vornherein klar, daß es ohne Mithilfe eines befreundeten ortskundigen Entomologen kaum gelingen dürfte, die gesuchten Arten zu finden. Besonders die stummelflügeligen Weibchen der beiden Gnophos spec. operaria hoefneri Rbl. und zirbitzensis Pisz. sind nicht leicht zu erhalten. Beide haben eine zweijährige Entwicklungsdauer und erscheinen in den ungeraden Jahren. Somit kam nur jedes zweite Jahr für eine Exkursion dorthin in Frage, doch einmal war dieser, ein andermal jener Kollege verhindert, manchmal machte das Wetter einen Strich durch die Rechnung, und schließlich kam mir noch der Bau eines Eigenheimes dazwischen. Es sollte daher zehn Jahre dauern, bis ich den Zirbitzkogel nun endlich unter der Führung von Hermann Pröll (Rohrbach) besuchen konnte. Er war bereits 1971 mit Erfolg auf diesem Berg und erklärte sich liebenswürdigerweise bereit, mit uns die erfolgversprechenden Stellen aufzusuchen. Mit dabei waren die Kollegen August Pürstinger (Kirchdorf a.d.Krems) und Johann Ortner (Hilm-Kematen/Y.).

Bedingt durch verschiedene Anfahrtswege, Pröll und Pürstinger kamen über Pyhrn- und Triebener Tauern-Paß und über Scheifling, Kollege Ortner und ich über den Präbichlpaß und Knittelfeld sowie Scheifling nach Neumarkt i.d.Stmk., trafen wir uns am 24. 6. pünktlich zur festgesetzten Zeit um 9,45 Uhr vor dem Gendarmerieposten. Dort erstattete Kollege Pröll gleich Meldung über unsere geplanten Aktivitäten am Berg, denn es sollte nicht noch einmal vorkommen, daß Gendarmerie und Bergrettung umsonst ausrücken, nur weil sie das Licht eines nach Nachtfaltern suchenden Entomologen am Berg als Notsignal auffaßten (Pinker, 1953). Danach fuhren wir mit unseren zwei Autos über die Ortschaften Mühlen und Jakobsberg hinauf zur etwa 1600 m hoch gelegenen Tonnerhütte, wo wir unser Quartier aufschlagen wollten. Überraschenderweise bekamen wir dort aber keine Unterkunft mehr. Für Schüler, die mit einem großen Bus angereist waren und hier eine

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Schullandwoche verbrachten, waren sämtliche Schlafplätze reserviert. Der junge Hüttenwirt Ferner bemühte sich schließlich mit Erfolg um zwei Zimmer in seinem Elternhaus in Jakobsberg, wo wir dann auch gut aufgehoben waren.

Da wir aber schon einmal in dieser Höhe waren, wollten wir den Tag nutzen und gleich in die Gipfelregion des Berges aufsteigen. Der Himmel war wechselnd bewölkt, es war warm, und so kamen wir über den steilen Anstieg hinauf zur Baumgrenze arg ins Schwitzen. Gleich zu Anfang ging mir ein Weibchen von Catastia marginea Schiff. ins Netz, ein samtschwarzer Kleinschmetterling mit goldgelben, schmalen Außenrändern. An der Waldgrenze sehr häufig zu sehen, aber bereits abgeflogen, ein weiterer Mikrofalter, Ancyllis unguicella L. und einige ebenfalls nicht mehr frische Psodos quadrifaria Sulz. In Höhenlagen bis 2000 m war Erebia pandrose Borkh. in einer schönen kontrastreichen Form nicht selten, Psodos alpina Scop. in einigen Exemplaren vorhanden, dagegen nur ein Ex. Psodos coracina Esp. Ein rasend schnell umherfliegender eulenähnlicher Falter, der nur mit viel Mühe eingefangen werden konnte, stellte sich als Weibchen von Metaxmeste phrygialis Hb., also als "Mikro" heraus. Ein einziger leerer Sack von Psyche stettinensis Hering wurde von Pröll in 1800 m Höhe an Calluna gefunden. Trotz weiterer Anstrengungen blieb es an diesem Tag der einzige. Über 2000 m begann gerade die Hauptflugzeit von Epichnopteryx ardua Mann. Überall saßen frische Männchen an den Gräsern, einige Falter flogen und landeten z.T. auf einem Schneefeld, von dem sie nicht mehr auffliegen konnten. Einige "retteten" wir als Belegstücke für die Sammlung.

Mit Fortdauer des Tages nahm die Bewölkung immer mehr zu, es flog nichts mehr, und so blieb uns nichts anderes übrig, als unter Steinplatten nach Puppen von Gnophos zirbitzensis zu suchen, zumal wir uns jetzt knapp unterhalb des Gipfelrückens, also im richtigen Biotop befanden. Vorerst entdeckten wir außer einigen schmutziggrauen Fliegenlarven und den gelblich-orangen schlanken Puppen von Scoparia parella Zell., die etwa 14 Tage später neben großen Raupenfliegen auch einige Imagines entließen, nichts Besonderes. Vom Westen her zog ein schweres Gewitter das Murtal entlang und versetzte uns doch einigermaßen in Sorge. Ein Ausläufer brachte dann auch einen kurzen Regenschauer, der uns aber ordentlich durchnäßte, es kühlte empfindlich ab, so daß kurzzeitig Mütze und Handschuhe ganz gut vertragen wurden. Danach setzten wir unsere Suche wieder fort und fanden sehr vereinzelt die Puppen von Gn. zirbitzensis. Weiter oben, wo der Schnee erst vor kurzem geschmolzen war, standen die Raupen erst knapp vor der Verpuppung, wie aus den angelegten leichten Gespinsten zu sehen war. Auch sie verwandelten sich in den nächsten Tagen und entließen Mitte Juli die Imagines. Interessant sind in diesem Zusammenhang die mikroklimatischen Verhältnisse dieses Biotops. Während der Wind im Regenschauer und längere Zeit noch danach böig kalt über den Berg strich, kühlte der Boden selbst nur sehr langsam ab, die kleinen Steinplatten, unter denen sich die vorerwähnten Raupen und Puppen befanden, waren immer noch handwarm. Wenn die Sonne einen ganzen Tag lang auf diese etwa 1 cm starken, handtellergroßen Platten scheinen kann, geht man wohl nicht fehl in der Annahme, daß Temperaturen um 50 Grad Celsius an der Oberfläche ohne weiteres erreicht werden können. Um wieviel die Temperatur unter der Steinplatte niedriger ist, wäre genauer Messungen wert. Allerdings sind volle Sonnentage am Zirbitzkogel Ende Juni aber eher selten.

Neuerlich einsetzender Regen zwang uns in der Folge zum Abstieg, und so erreichten wir am späten Nachmittag wieder die Tonnerhütte, in der wir, da ziemlich durchnäßt, trockene Kleider anlegen konnten. Am wenigsten naß

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

wurde Kollege Pröll mit seiner doch etwas unüblichen Bergausrüstung, nämlich Blue Jean, Gummistiefel, Regenmantel und Schirm! Nach einem gepflegten Bier vom Faß und einem sehr guten preiswerten Abendessen fuhren wir hinunter ins Quartier, einen schönen alten Bauernhof, in dem wir freundlich empfangen wurden. Angesichts unserer nassen Kleider heizte unsere Zimmerwirtin sofort die Kachelöfen an, so daß unsere Ausrüstung am Morgen wieder trocken war. - Interessantes Detail am Rande: Das Feuerloch für die im ersten Stock gelegenen Zimmer samt Öfen befindet sich im Treppenhaus einige Stufen abwärts seitlich an der Wand, also zwischen den Etagen. Für heute reichte es uns, und so ließen wir den geplanten Leuchtabend buchstäblich ins Wasser fallen. In der Stube setzten wir uns noch zu einem Glas Most zusammen, ehe wir zu Bett gingen.

Am nächsten Morgen ging's früh hinauf in das nun schon bekannte Gelände mit den niedrigen Calluna- und Wacholderbeständen. Weiter oben vereinzelt Azaleenpolster, dazwischen überall bereits stark abgeblühter Enzian, Gentiana kochiana, sonst überwiegend ziemlich grasige Felssteppe. Einige frische grüne Polster, vermutlich von Seifenkraut, Saponaria, lockern das Bild etwas auf. Das Wetter, etwas schöner als am Vortag, begünstigte unser Vorhaben, und so erreichten wir sammelnd und Steine umdrehend langsam die 2000 m - Grenze. Dort entdeckten wir unter Steinen einige Raupen von Scotia fatidica Hbn., diese waren aber so schnell in ihren angelegten Gespinstgängen verschwunden, daß jede Mühe, sie zu bekommen, vergeblich war. So kamen wir wieder in Gipfelnähe, wo wir an anderer Stelle wieder die Puppen von Gn. zirbitzensis ganz vereinzelt fanden. Offenbar war heuer ein schlechtes Jahr für diese Art. Vorerwähnte Autoren berichteten von fallweise 2-3 Puppen unter einem Steinplättchen. Direkt am Gipfel suchten wir die größeren Blöcke und Platten nach Faltern von Calostigia austriacaria gremmingeri Schaw. ab, die hier schon gefunden wurden, aber vergeblich. Nun wurde erst einmal ordentlich Rast gemacht, etwas gegessen und getrunken, nur Kollege Pröll leerte gleich einen Liter Orangensaft ziemlich schnell in sich hinein, was noch Folgen haben sollte! Danach hielten wir Nachschau bei dem direkt unterhalb des Gipfels gelegenen kleinen Schneefeld. Dort lagen wieder einige der Sackträgermännchen von E. ardua mit ausgebreiteten Flügeln im Schnee, und wir bekamen diese unterkühlten Tiere leicht ins Glas. Ein neugieriger Tourist, der von der nahen Schutzhütte herüberkam und uns beobachtete, fragte, ob wir hier wohl nach kleinen Käfern suchen würden. Ich "klärte" ihn in der Richtung auf, daß wir hier die Biologie der Gletscherflöhe erforschen, denn was sollte der gute Mann mit dem Wort "Psychidae" anfangen, oder gar mit dem Begriff "Sackträger"? "Ah', so schaun Gletscherflöhe aus", sagte er, ohne richtig hinzusehen und ging wieder seines Weges. Heimlich schüttelten sich die Kollegen vor Lachen, nur Pröll nicht, er durfte sich wegen des nun mächtig drängenden Orangensaftes keinen Lacher mehr leisten und mußte stattdessen eiligst hinter Felsblöcken in Deckung gehen.

Etwa 100 - 200 m neben der Aufstiegsroute stiegen wir dann wieder langsam zu Tal, nicht ohne alle am Weg liegenden windausgesetzten Geländestufen genau zu untersuchen, wobei die Erfolgsaussicht unter ziemlich waagrecht liegenden Steinplättchen am größten war. Doch auch hier war das Ergebnis nur spärlich. Auffallend dagegen die vielen Käfer, vorwiegend Carabus alpestris ssp. hoppei Germ., die sich hier überall unter den Steinen aufhielten. Unter 2200 m fanden wir dann keine zirbitzensis-Puppen mehr, und so lenkten wir unser Augenmerk wieder auf E. ardua, deren Männchen hier zahlreich auf den Gräsern saßen und sofort zu fliegen begannen, wenn die Sonne an diesem wechselnd bewölkten Tag wieder einmal voll aus den Wolken kam. Doch wo waren die dazugehörenden Säcke? Wer einmal versucht hat,

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Epichnopteryx-Säcke zu finden, der weiß, daß dies oftmals ein vergebliches Unterfangen ist. Doch bei dieser Populationsdichte müssen ja die Säcke irgendwo in der Vegetation in Menge vorhanden sein. Endlich, nach langem Suchen, fand Ortner einen Sack an einem etwas längeren Grashalm. Im Westen schien sich wieder ein Gewitter auszubilden, Pürstinger ging deshalb schon vor, doch ich nützte die vorhandene Sonne, um mich in eine Mulde zu legen und ein bißchen auszuruhen. Herrlich, die weite Stille rundum! Ortner und Pröll aber gaben nicht auf und suchten gut hundert Meter höher auf den Knien herumrutschend weiter. Und sie hatten Erfolg! Auf ihre Rufe und Gesten hin stieg ich wieder zurück und beteiligte mich an der Suche. An einer Stelle von nur wenigen Quadratmetern waren hunderte Säcke vorhanden, allerdings so getarnt, daß man sie kaum ausnehmen konnte. Sie steckten oft zu mehreren in der Mitte der etwa 10 cm hohen, meist noch dürren Grasbüschel und wurden erst sichtbar, wenn man die Halme etwas auseinander zog. Im Inneren eines solchen kleinen Grasbüschels, im Durchmesser etwa einer Zehnschillingmünze gleichend, waren manchmal 5-10, einmal sogar 13 Säcklein vorhanden! Sie sind mit Grasblättern belegt und messen durchschnittlich 7 mm in der Länge und 2,5 mm in der Breite; Vorderflügellänge der Falter 5-6 mm. Weiter unten kamen wir zu einem größeren Schneefeld in etwa 1900 m Seehöhe, an dessen Fuß sich durch das Schmelzwasser eine flache Lacke von etwa 40 Quadratmeter gebildet hatte. Seit Burmann (1952) achte ich immer auf solche Stellen. Auch diesmal gab es etwas zu beobachten: Hunderte Männchen von E. ardua schwammen, die Flügel ausgebreitet, fast wie gespannt, auf dem Wasser, wobei der ins Gelblichbraune gehende Saum der Flügel wunderschön zur Geltung kam, im Kontrast zum dunklen, moorigen Untergrund. Einige Falter versuchten durch kurzes rasches Flügelschlagen dem Naß wieder zu entrinnen, doch vergeblich, die Haftkraft des Wassers war stärker, und so mußten alle darin zugrunde gehen.

Nun aber nahm das Wetter bedrohliche Formen an. In Windeseile war der ganze Berg in Nebel eingehüllt, und wir verloren zeitweise fast die Orientierung in dem weiten Almgelände. Zeitweise riß der Nebel aber doch wieder auf, und so gelangten wir rasch unter die Baumgrenze und erreichten gerade noch unsere bei der Tonnerhütte abgestellten Fahrzeuge, ehe der Himmel seine Schleusen öffnete. Es war noch früh am Nachmittag, und so beschlossen wir, hinab ins Quartier zu fahren, um uns für den geplanten Lichtfang heute abend auszuruhen und vielleicht auch ein bißchen zu schlafen.

So konnten wir am Abend frisch unser Vorhaben beginnen. Durch das freundliche Entgegenkommen des Hüttenwirts und Mitbenützers der Almwirtschaft konnten wir den ansonsten ab der Tonnerhütte gesperrten Fahrweg benützen und unsere Ausrüstung mit den Autos hinaufschaffen. Bei etwa 1900 m war dann allerdings Schluß, hier verliert sich der Fahrweg im Almgelände. Neugierige Kühe kamen immer wieder heran zu den Autos, wir mußten die Tiere des öfteren abdrängen, bis sie endlich kapierten, daß bei uns nichts zu holen war und wieder wegzogen. Nun gingen wir daran, unsere Lichtfallen aufzustellen. Mein batteriebetriebenes Leuchtgerät mit je einer superarktinischen und einer Schwarzlichtröhre zu je 15 Watt wurde an jenem über zwei Meter hohen Felsblock aufgehängt, an dem die Bergwacht in netter Form mittels einer überdachten Tafel darauf hinweist, daß hier Naturschutzgebiet ist. Dieses Licht an zentraler Stelle sollte den Kollegen als Anhaltspunkt dienen, wenn sie in der Dunkelheit mit ihren Taschenlampen die Vegetation absuchten. Heute stand ja die Suche nach einer weiteren Spezialität des Zirbitzkogels, Gnophos operaria hoefneri Rbl., auf dem Programm. Es ist ein leichtes, die Männchen der dort häufigen Art am Licht zu erhalten, doch die beinahe flügellosen Weibchen können fast ausnahmslos nur ab 2 Uhr morgens, wenn die Kopula vollzogen ist, gefunden werden. Das Männchen hängt

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

dabei mit zusammengefalteten Flügeln und mit dem Kopf nach unten am Weibchen in der niederen Vegetation. Bei der Suche danach in stockfinsterer Nacht ist es daher notwendig, ein Positionslicht als Orientierungshilfe zu haben. Etwas weiter unten richtete ich meine Leuchtstelle mit einer 125 W Quecksilberdampflampe, betrieben von einem Honda-Generator E 300, ein, Ortner mit der gleichen Ausrüstung stand gut 120 m seitlich, dazwischen Pürstinger mit einer Leuchtröhrenanordnung, betrieben durch eine Batterie. Mit Einbruch der Dunkelheit ließen wir unsere Lampen aufflammen, nur Pröll, der auf Lichtfang verzichtete, zog mit seiner Taschenlampe los, um die Vegetation abzusuchen. Innerhalb einer Stunde entdeckte er 15 Männchen von operaria, während an den 4 Leuchtstellen zusammen erst wenige Falter eintrafen. Das Wetter war günstig, 9 Grad bei bedecktem Himmel und kaum eine störende Windbewegung an den unteren Leuchtstellen. Nur auf dem Rücken, auf dem mein Orientierungslicht stand, wehte zeitweise ein stärkerer Wind, und so war dort der Anflug sehr schwach. Immerhin fand sich an diesem Abend dort das einzige Stück von Apamea lateritia ssp. soldana Noack ein. Es stellte sich heraus, daß Pürstinger und Ortner mit ihrer Leuchtausrüstung nicht sehr günstig standen, der Anflug war im Vergleich zu mir ziemlich schwach, und so zogen es beide vor, ebenfalls mit ihren Taschenlampen auf Weibchensuche zu gehen. Natürlich drehte auch ich zwischendurch einmal eine Runde mit der Lampe in der Hand, fand aber außer einigen operaria-Männchen, die mit dem Kopf nach oben saßen, nichts Besonderes. Etwa um Mitternacht senkte sich der Nebel, der seit dem Nachmittag den Gipfel eingehüllt hatte, noch weiter herab und ließ unsere Leuchtstellen in einem gespenstischen Licht erscheinen. Mein Orientierungslicht war aus 100 m Entfernung kaum noch wahrzunehmen.

Immer mehr Männchen von operaria flogen bei mir am Licht an, insgesamt um die 60 Ex. in dieser Nacht. Das häufigste Tier aber war L. nana Hufn. mit über 80 Ex. Es folgte Scotia ipsilon Hufn. mit etwa 50 Stück, die alle innerhalb einer Stunde an die Leinwand kamen. Bis zwei Uhr morgen war noch keine einzige ipsilon am Licht, dann aber setzte der Anflug voll ein. Die in dieser Nacht angeflogenen 30 Autographa gamma L. zeigten ähnliches Verhalten, immerhin kamen am Anfang doch einige wenige ans Licht, mit Fortschreiten der Nacht wurden sie dann häufiger. Möglich, daß es sich hier um Wanderflüge handelte, was besonders beim Verhalten von ipsilon sehr wahrscheinlich ist.

Um 2 Uhr früh ging ich wieder ins Gelände, vielleicht fand ich jetzt kopulierende Falter von operaria. Und wirklich, etwa 50 m von meiner Leuchtstelle entfernt, saß ein Männchen kopfabwärts an einem Calluna-Polster. Schon aus einigen Metern Entfernung war es deutlich zu erkennen, die hellen Flügelunterseiten hoben sich gut gegen die dunklere Umgebung ab. Zweimal mußte ich allerdings hinsehen, um das Weibchen, seiner Tarnung wegen, zu entdecken. Beide wanderten ins Giftglas, in dem die Kopula sofort gelöst wurde.

Dann bemerkte ich, daß die Leuchtstelle von Ortner im Dunkeln lag. Ich ging hin, um nachzusehen, kam im Nebel aber ein wenig aus der Richtung und fand die Stelle nicht gleich wieder. Erst als ich mich richtig besann, die letzten kümmerlichen Lärchen an der Baumgrenze samt dem Steilstück des Geländes ins Kalkül zog, fand ich auf Anhieb den Platz. Der Generator lief nicht mehr! Ich startete neu, einige Umdrehungen lief der Motor, um dann endgültig stehenzubleiben. Das Benzin war aus. Ortner hatte nicht mit einem so langen Leuchtabend gerechnet und deshalb nicht ganz voll getankt. Ich kehrte daraufhin wieder zu meinem Platz zurück und trug die letzten angeflogenen Falter in mein Notizbuch ein.

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Mittlerweile war es bereits 3 Uhr geworden, und keiner der Kollegen war zu sehen. Sie werden sich doch nicht in dem dichten Nebel verirrt haben? So ging auch ich nochmals auf Weibchensuche und fand noch zwei kopfabwärts sitzende Männchen. Trotz allen Suchens konnte ich die dazugehörenden Weibchen aber nicht mehr finden. Offenbar waren die Kopulas beendet und die Weibchen wieder im Inneren der Callunapolster verschwunden. Spät, aber doch tauchten dann die Kollegen hintereinander aus dem Nebel auf. Pürstinger konnte 3 Weibchen, Ortner 2 Weibchen von operaria vorweisen, nur Pröll, obwohl der Erfahrenere von uns, konnte, wohl wegen seiner etwas schwachen Taschenlampe, kein einziges Exemplar finden. Wir bauten nun unsere Leuchtstellen ab und machten uns auf den Weg ins Tal. Im Hochwald, auf etwa 1200 m, lief uns ein Iltis über den Weg. Er blieb geblendet stehen, auch wir hielten an und erfreuten uns an seinem Anblick. Dann aber schlug er sich seitwärts in die Büsche, und wir kamen wenig später, müde aber zufrieden, nach 4 Uhr endlich ins Bett.

Nach einigen Stunden Schlaf waren wir wieder auf den Beinen und versorgten die Ausbeute der letzten Nacht. Seit einigen Jahren lege ich meine Falter locker zwischen Watte und Zellstoff in entsprechend große Plastikschachteln, dazu einige grüne Blätter, um die Tiere über Tage hinweg spannweich zu erhalten. Gegen Schimmelbildung gebe ich einige kleine Kristalle von Thymol dazu. Eigentlich unnötig zu bemerken, daß Fundort und Datum sowohl inliegend, als auch außen aufgeklebt - letzteres aus praktischen Gründen - noch am Exkursionstag beigegeben werden müssen! Zuhause wird sofort alles tiefgefroren. Auf diese Weise geht auf Exkursionen keine wertvolle Zeit verloren, die ja meist knapp bemessen ist. Erst im Winter hole ich die Tiere nach und nach aus dem Gefrierschrank, taue sie auf, sie sind wie frisch gefangen und lassen sich dementsprechend auch gut spannen. Diese Methode hat sich auch für den Großteil der Mikrolepidopteren bewährt.

Zeitig am Vormittag waren wir deshalb wieder oben an der Baumgrenze, der sogenannten Kampfzone des Waldes. Hier herrscht die Lärche vor, aber auch einzelne Fichten und Zirben sind vorhanden, dazwischen kniehohe kleinere und größere Wacholderbestände mit einigen Alpenrosenbüschen, verstreut Heidekraut (Calluna vulgaris), Heidel- und Moorbeere (Vaccinium myrtillus und V. uliginosum) u.v.m. Hier fand Pürstinger etwas abseits des Weges ein Raupennest von Malacosoma alpicola Stgr. Das etwa faustgroße Gespinst umschloß vorwiegend Stengel der Moorbeere, aber auch einige Heidelbeerstengel und Gräser. Trotz stundenlanger Suche in näherer und weiterer Umgebung konnte kein zweites Raupennest mehr gefunden werden. Wie sich später herausstellte, war dies der Zweitfund von alpicola für die Steiermark. Die Raupen wurden aufgeteilt, Pröll und Pürstinger hatten bei der Zucht sehr guten Erfolg, Ortner und mir gingen die Raupen bald danach vollständig ein.

Knapp oberhalb der Baumgrenze, wo Ortner bei der nächtlichen Suche nach den Weibchen von operaria auch zwei Säcke von Epinopteryx alpina fand, setzten wir nun die Suche nach diesen bei Tage fort. Meterweise wurde der Boden in Augenschein genommen und beim Auffinden eines Sackes die unmittelbare Umgebung dann zentimeterweise abgesucht. Manchmal heben sich die aus dürren Grasblättern gefertigten, etwa 15 mm langen Säcke gut gegen den dunklen Hintergrund ab, doch die meisten stecken tief im Heidekraut. Es ist also notwendig, dieses zentimeterweise mit den Händen auseinander zu teilen. Stundenlang rutschten wir so auf den Knien umher, bis jeder von uns etwa 1-2 Dutzend Säcke hatte. Dabei war der Falter keineswegs selten. Auf den Gräsern saßen da und dort doch immer wieder einige Männchen, die an diesem Tag mangels Sonne kaum zum Fliegen kamen. Erfreulich, daß wir dabei auch einige Säcke von Psyche stettinensis Hering fanden, aus denen etwa

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

zehn Tage später die Imagines schlüpften. Einige waren parasitiert. Es ist schwierig, die geschlüpften Falter auch rein zu erhalten. Ist man nämlich zum Zeitpunkt des Schlupfes nicht zuhause, so fliegen sich die Falter in kürzester Zeit derart ab, so daß nur mehr der sprichwörtliche Fetzen übrig bleibt, was leider auch mir passiert ist. Ortner hatte diesbezüglich Glück, dann aber fraß ihm eine Anthrenus-Larve die Falter am Spannbrett auf. Mit E. ardua und alpina hat man dagegen keine Schwierigkeiten, die Falter bleiben ruhig in den Behältern sitzen, soferne die Sonne keinen Zutritt hat, und können so nach Stunden frisch herausgenommen werden.

Bei der Suche nach den Säcken entdeckten Ortner und ich auch je ein Weibchen von operaria, bei Tage wirklich eine Seltenheit. Meines saß, ja lag fast ganz offen auf einem niederen Callunapolster, ohne sich zu regen. Pröll berichtete, daß er 1971 trotz intensiven Suchens bei Tage ebenfalls nur ein Weibchen an einem Stein sitzend fand. Ortner fand zudem noch einen leeren Dahlica (Solenobia)-Sack und einen am Boden zertretenen von Psychidea bombycella Schiff. Nachdem unsere Bemühungen doch einigermaßen erfolgreich verlaufen waren, stiegen wir am späten Nachmittag hinab zur Tonnerhütte, um dort unser Nachtmahl einzunehmen.

Die kommende Nacht wollten wir am Zirbitzkogel damit verbringen, nochmals nach weiteren Weibchen von operaria zu suchen, nachdem die letzte Nacht diesbezüglich nicht sehr erfolgreich war. Lichtfang planten wir keinen mehr, nur ein Positionslicht, diesmal auf halber Höhe des Anstieges zur Baumgrenze, sollte uns wieder den Weg ins Tal erleichtern. Diesmal stiegen wir ja von der Hütte zu Fuß hinauf zu den Stellen, an denen wir Stunden vorher nach den Säcken diverser Psychiden gesucht hatten. Mit Einsetzen der Dunkelheit flogen auch gleich wieder die ersten operaria-Männchen, von denen einige ganz frische Stücke eingesammelt wurden. In mehr als 1800 m Höhe am Rande eines Schneefeldes, die Vegetation war in diesem Bereich naturgemäß noch etwas unterentwickelt, fand Ortner ein sitzendes Weibchen von Calostigia austriacaria gremmingeri (Schaw.). Ein gerade anfliegendes Männchen ergriff die Flucht und konnte entkommen. Somit war dies der einzige Nachweis dieser Art während unserer ganzen Exkursion.

Die Nacht war diesmal klar bei 9 Grad. Pröll äußerte die Befürchtung, daß diesmal die Weibchen von operaria, wenn überhaupt, noch später als üblich erscheinen könnten. Wir setzten uns also einmal hin, aßen eine Kleinigkeit und fachsimpelten über dies und jenes. Im übrigen genossen wir die herrlich weite Stille der Nacht. Anschließend streiften wir wieder mit unseren Lampen umher. Hunderte Männchen konnten wir auf den Matten beobachten, aber keine Kopula finden. Bei Tage konnten wir entgegen den Berichten von Pinker und Thurner kein einziges Männchen sitzend in der Vegetation finden. Der Grund hiefür dürfte in der milden Witterung zu suchen sein, die es den Tieren gestattete, vor Anbruch des Tages ihre Verstecke aufzusuchen. Die erwähnten Autoren berichteten ja von wesentlich kühlerer Wetterlage, und so konnten die Falter infolge eintretender Kältestarre bewegungsunfähig auch noch am nächsten Morgen gefunden werden. Die Nacht war schon weit fortgeschritten, und immer noch zeigte sich kein Weibchen. Gegen halb drei Uhr morgen brachen wir die Suche oberhalb der Baumgrenze ergebnislos ab und stiegen langsam zu Tal, nicht ohne beiderseits des Weges nochmals alles genau abzusuchen. Und wirklich! Die erste Kopula in dieser Nacht. Pürstinger entdeckte das kopfabwärts sitzende Männchen, und so kam er doch noch zu einem Foto eines Pärchens, nachdem er schon meinte, die Kamera umsonst mit herauf geschleppt zu haben. Nun wurde noch einmal die aufkommende Müdigkeit unterdrückt und noch intensiver gesucht. So kam auch Pröll zu einem kaum mehr erhofften Weibchen auf dieser Exkursion. An das Positions-

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

licht, eine Röhrenkombination mit Batteriebetrieb von Pürstinger, war außer einigen gewöhnlichen, schon gestern beobachteten und registrierten Arten, nichts Besonderes mehr angeflogen. So packten wir zusammen und erreichten gegen 4 Uhr, nachdem wir fast 20 Stunden auf den Beinen waren, todmüde unser Quartier. Damit gingen auch interessante und erlebnisreiche Tage zu Ende. Nach einigen Stunden Schlaf traten wir noch am Vormittag die Heimfahrt an.

Zusammenfassung der beobachteten Arten -

Nomenklatur nach Forster & Wohlfahrt, bei den Microlepidoptera nach Leraut:

Erebia pandrose Borkh.	von 1800 - 2000 m häufig
Vanessa cardui L.	auf 1700 m 1 Ex.
Aglais urticae L.	auf 1800 m 1 Ex.
Spilosoma menthastri Esp.	1 Ex. am Licht
Pheosia gnoma F.	3 ♂, 2 ♀ am Licht
Notodonta dromedarius L.	1 ♀ "
ziczac L.	1 Ex. "
Odontosia carmelita Esp.	1 ♂ "
Lophopteryx camelina L.	1 Ex. "
Laothoe populi L.	1 Ex. "
Malacosoma alpicola Stgr.	1 Raupennest in 1800 m
Psyche stettinensis Hering	einzelne Sackfunde, ex p. Anfang Juli
Epichnopteryx alpina Heyl.	etwa 30 Sack- und Falterfunde in 1800 m
ardua Mann	sehr häufig auf 2000 m und darüber
Psychidea bombycella Schiff.	1 Sack zerdrückt am Wege in 1800 m
Solenobia (Dahlica) spec.	1 leerer Sack in 1800 m, leg. Ortner
Scotia fatidica Hbn.	3 Raupen unter Steinen
ipsilon Hufn.	50 Ex. nach 2 Uhr morgens am Licht
Ochropleura plecta L.	1 Ex. am Licht
Rhyacia simulans Hufn.	1 Ex. am Licht von Pürstinger
Noctua pronuba L.	1 Ex. "
Eurois occulta L.	1 ♂ " (3 Ex. leg. Ortner)
Anaplectoides prasina Schiff.	3 Ex.
Cerastis rubricosa Schiff.	1 Ex. " , vollständig abgeflogen
Mamestra glauca Hbn.	je 10 Ex. am Licht von Ortner, Lichtenberger und Pürstinger
Lasionycta nana Hbn.	80 Ex. plus 10 Ex. am Licht von Ortner
Mythimna vitellina Hbn.	2 Ex. am Licht

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Mythimna andereggi B.	insgesamt 12 Ex. an allen Leuchtstellen
Hyppa rectilinea Esp.	1 Ex. am Licht von Pürstinger
Apamea crenata Hufn.	5 Ex. "
lateritia Noack	1 Ex. "
maillardi Hbn.	2 Ex. "
Blepharita adusta Esp.	10 Ex. "
Pharetra auricoma Schiff.	2 Ex. "
Autographa gamma L.	ca. 30 Ex. am Licht
pulchrina Haw.	2 Ex. am Licht
Anaitis praeformata Hbn.	6 Ex. "
Thera variata Schiff.	3 Ex. "
Dystroma truncata Hufn.	4 Ex. "
citrata L.	2 Ex. "
Xanthorhoe fluctuata L.	1 Ex. " von Ortner
incursata Hbn.	1 Ex. " "
Calostigia austriacaria H.Sch.	1 ♀ bei nächtlicher Suche, leg. Ortner
Hydriomena ruberata Frr.	1 Ex. am Licht von Ortner
Eupithecia pini Retz.	1 Ex. " von Pürstinger
lariciata Frr.	3 Ex.
Cabera pusaria L.	1 Ex. am Licht
exanthemata Scop.	1 Ex. "
Gonodontis bidentata Cl.	2 Ex. "
Biston betularia L.	1 Ex. "
Elophos (Gnophos) zirbitzensis Pisz.	Puppen und Raupen unter Steinen
operaria hoefneri Rbl.	60 ♂ am Licht, zahlreich im Biotop, insgesamt 9 ♀
Psodos alpinata Scop.	3 Ex. bei Tage
coracina Esp.	1 Ex. "
quadrifaria Sulz.	10 Ex. "
Topeutis barbella F.	8 ♂ bei Tage
Litha virgella Thnbg.	2 ♀ aus Puppen unter Steinen
Gelechia dzieduszyckii	1 ♀ " "
Ancyllis unguicella L.	sehr häufig um 1800 m
Aethes aurofasciana Mann	1 Ex.
Crambus nemorellus Hb.	7 Ex.
Scoparia valesialis Dup. (parella Zell.)	6 ♂, 4 ♀ aus Puppen unter Steinen

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Catastia marginea Schiff.	1 ♀ oberhalb der Tonnerhütte
Pyla fusca Haw.	1 Ex.
Metaxmeste phrygialis Hb.	1 ♀ auf 2000 m

Microlepidoptera det. Dr.Klimesch

Sämtliche Beobachtungsdaten sind in der ZOODAT (Zoogeographische Datenbank Österreichs, Prof.Dr.Reichl, Linz) gespeichert.

Literatur

Burmann, K., 1952: Spinnennetze und Bergseen als Fundgrube für den Lepidopterensammler. - Zeitschr. d. Wiener Ent. Ges. 37. Jg., 63. Bd., S. 10-14.

Forster & Wohlfahrt, 1960: Spinner und Schwärmer, Bd. 3

Pinker, R., 1953: Erfahrungen mit Gnophos operaria hoefneri Rbl. - Zeitschr. d. Wiener Ent. Ges. 38. Jg., 64. Bd., S. 152-154.

Sieder, L., 1954: Wissenswertes über die Gattung Epichnopteryx Hb. (Lep. Psychidae). - Zeitschr. d. Wiener Ent. Ges. 39. Jg., 65. Bd., S. 310-327.

Thurner, J., 1945: Ein kleiner Beitrag zur Falterwelt des Zirbitzkogels. - Zeitschr. d. Wiener Ent. Ges. 30. Jg., 56. Bd., S. 83.

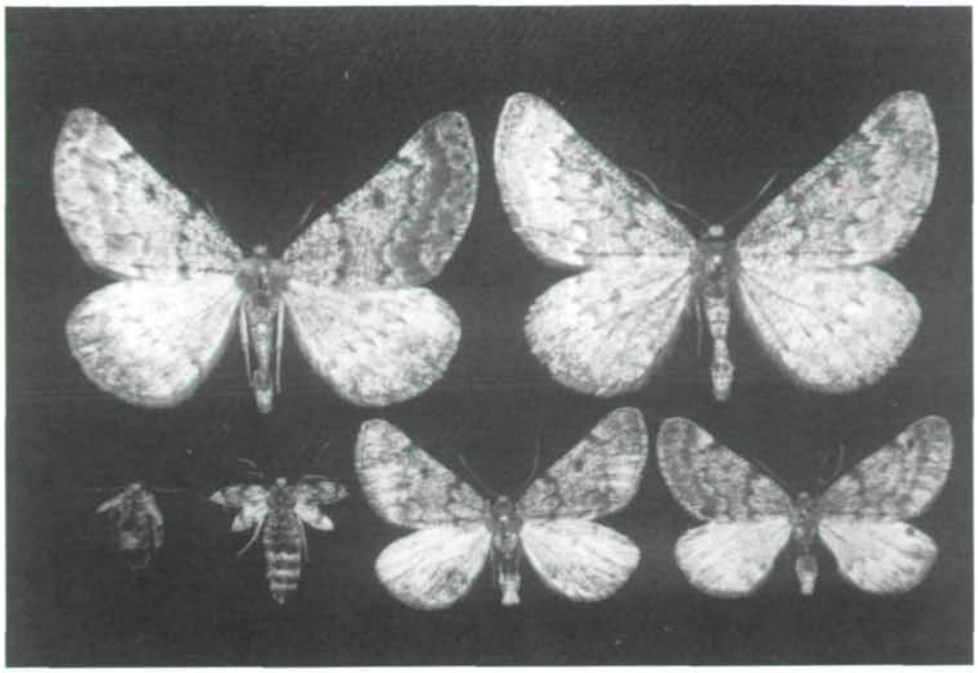
Anschrift des Verfassers: Franz LICHTENBERGER
Schmiedestraße 45
A-3340 Waidhofen/Y.
Austria

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Hermann Pröll am Zirbitzkogel in 2000 m Foto: F. Lichtenberger

Unterkunftshaus am Zirbitzkogel in Gipfelnähe Foto: F. Lichtenberger

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at



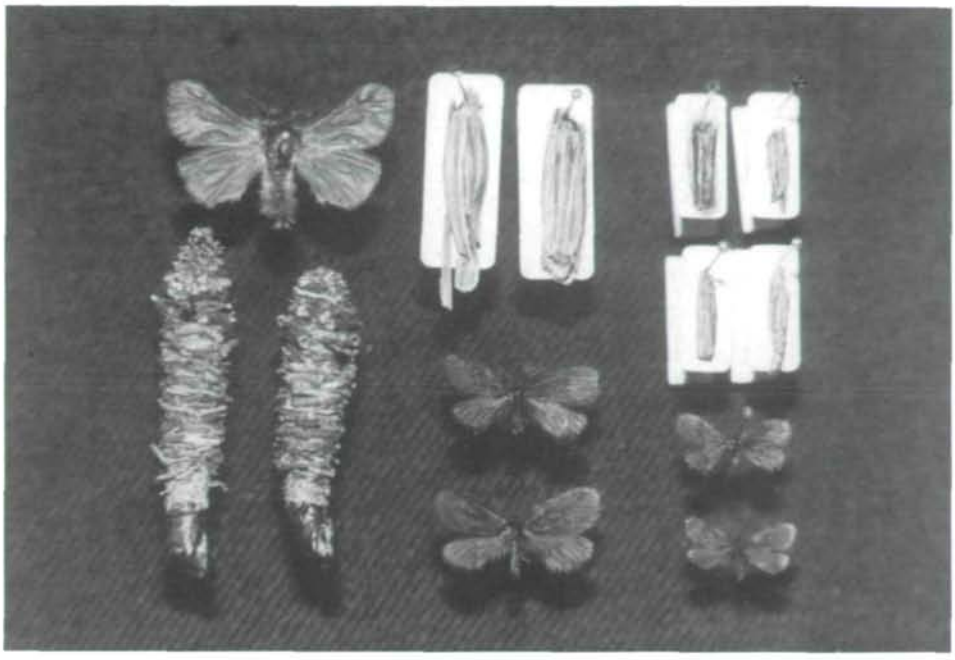
Oben und unten ganz links: 2 ♂ 1 ♀ von E. operaria
unten 1 ♀ 2 ♂ von E. zirbitzensis
(Vergrößerung 1,5 x)

Foto: F. Lichtenberger

Elophos operaria hoefneri Rbl.
26. 6. 1987, Zirbitzkogel
(Vergrößerung: 3,5 x)

Foto: A. Pürstinger

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at



Links:
oben ♂ von Psyche stettinensis, darunter 2 ♂ Säcke

Mitte:
♂ ♀ — Sack von Ep. alpina, darunter 2 ♂

Rechts:
4 Säcke von Ep. ardua, darunter 2 ♂

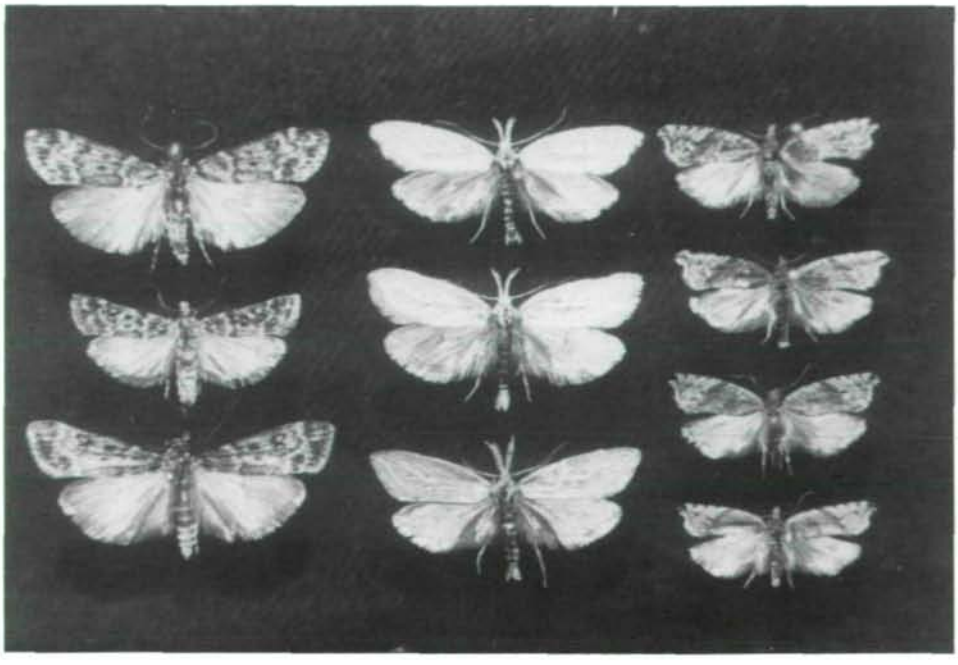
(Vergrößerung 1,5 x)

Foto: F. Lichtenberger

Säcke von Epichnopteryx alpina Heyl. an Calluna, 1800 m, Zirbitzkogel

(Vergrößerung 3 x)

Foto: F. Lichtenberger



Mikrolepidopteren vom Zirbitzkogel:

Linke Reihe:
Scoparia parella Zell., 3 Ex.

Mitte:
Topeutis barbella F., 3 Ex.

Rechte Reihe:
Ancyllis unguicella L., 4 Ex.

(Vergrößerung 1,8 x)

Foto: F. Lichtenberger

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Steyrer Entomologenrunde

Jahr/Year: 1988

Band/Volume: 0022

Autor(en)/Author(s): Lichtenberger Franz

Artikel/Article: EINE ERFOLGREICHE EXKURSION AUF DEN ZIRBITZKOGEL 1987 32-44